

Schreibt bald ChatGPT die Matura-Arbeiten?

Bildung. Lehrervertreter schlagen Alarm: Es sei kaum überprüfbar, ob die „Vorwissenschaftliche Arbeit“ in der AHS von der Künstlichen Intelligenz erstellt wird. Sollte man KI verbieten? Wie groß ist das Problem?

VON CHRISTIAN BÖHMER

Ist es klug, dass alle AHS-Schüler eine für die Matura relevante Abschlussarbeit schreiben müssen?

Die Standsvertreter der AHS-Lehrer bezweifeln das. Und so sprachen sie sich Anfang der Woche dafür aus, die Verpflichtung zur „Vorwissenschaftlichen Arbeit“ (VWA) fallen zu lassen.

Die Argumente, die die Gewerkschafter vorgebracht haben, sind nicht nur für Eltern, Schüler oder Professoren relevant. Denn es geht unter anderem darum, dass Lehrer kaum überprüfen können, ob Schüler die Arbeit selbst verfasst oder von einem Programm wie ChatGPT haben schreiben lassen.

Sind VWA noch sinnvoll? Und sollte man die KI vielleicht ganz aus Klassenzimmern und Unis verbannen?

Der KURIER beantwortet die wichtigsten Fragen:

Was genau ist eine VWA? Die AHS-Matura ist der-



„Ziel muss sein, das kritisch-distanzierte Denken und den Umgang mit KI zu erlernen“

Regine Mathies
Rektorin PH Tirol

@ MARTIN VANDORY

zeit an drei Prüfungsmodi gebunden: Schülerinnen und Schüler müssen drei oder vier schriftliche Prüfungen und zwei oder drei mündliche Klausuren absolvieren. Hinzu kommt verpflichtend als Teil der Note die Vorwissenschaftliche Arbeit, die aber an kein Fach gebunden ist.

Was genau kritisieren die Lehrer-Vertreter an der verpflichtenden VWA?

Die beiden größten Fraktionen in der AHS-Gewerkschaft, die „Österreichische Professorenunion“ und die „Christgewerkschafter“, warnen, dass die Arbeiten nicht nur von Schülern, sondern auch von KI-Programmen wie ChatGPT verfasst werden können. Der Einsatz von KI erfordere eine viel intensivere Betreuung, die Lehrkräfte in Zeiten des generellen Lehrermangels zusätzlich belaste. Und: Während die Kinder von Akademiker-Eltern auf die familiäre Unterstützung bauen können, ist das für Jugendliche aus bildungsfernen Schichten oft nicht möglich. Die VWA bevorzuge demnach bestimmte Schüler.

Ist es demnach sinnvoll, die VWA abzuschaffen?

Nein. „Die Vorwissenschaftliche Arbeit ist ein wichtiges Instrument“, sagt Barbara Schober, Bildungspsychologin und Dekanin der Fakultät

für Psychologie an der Universität Wien. Gerade weil Studierende mitunter klagen, dass sie Schwierigkeiten beim Übergang von der Schule zur Hochschule haben, sei es wichtig, die Vorwissenschaftliche Arbeit beizubehalten. „Mit ihr lernen Schüler im Idealfall die Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens. Wie gehe ich mit Quellen um, was überhaupt sind gute Quellen, etc.? In Zeiten von Fake News wird dieses kritische Hinterfragen noch wichtiger.“ Für die Universitäten bieten die VWA den Vorteil, dass sie Studienanfänger mit Vorkenntnissen bekommen. Schober: „Dass Lehrkräfte sagen, sie seien mit dem Begleiten der VWA überfordert, muss man ernst nehmen. Aber das ist kein Argument dagegen, sondern dafür, die Lehrkräfte zu unterstützen.“

Was ist mit der KI? Sollte sie an Schulen oder Universitäten verboten werden?

Nein. Bildungsforscher und Pädagogen plädieren dafür,

KI in die Ausbildung an Schulen und Universitäten zu integrieren anstatt zu verbieten. „Es geht bei KI um viel mehr als nur um die Plagiatsprüfung schriftlicher Arbeiten“, sagt Regine Mathies, Rektorin der Pädagogischen Hochschule Innsbruck, zum KURIER. An Österreichs größter Universität, der Uni Wien, hat man längst entschieden, KI aktiv in die Hörsäle zu bringen. Die Wissenschaft kann sich technischen Entwicklungen nicht verschließen. Zudem hebt KI wissenschaftliches Arbeiten auf ein neues Level. Expertin Schober bringt ein Beispiel: „In der Psychologie gibt es zur Frage, wie Langeweile und Leistungsfähigkeit zusammenhängen, weltweit Tausende Studien in verschiedenen Sprachen. Es ist für eine Wissenschaftlerin de facto unmöglich, alle Artikel, Aufsätze und Studien zu lesen, die damit zu tun haben.“ Einer KI könne man schnell beibringen, „dass sie einen Großteil der für eine be-

stimmte Frage relevanten Papers und die enthaltenen Erkenntnisse findet“. Die Kunst bestehe darin, der KI die richtigen Fragen für derartige Suchen zu stellen und die Ergebnisse richtig einzuordnen und für weitere Erkenntnisse zu nutzen. „Das wird auch in Zukunft nur der Mensch können.“

Aber wie kann man jetzt Plagiate bei der Matura bzw. VWA verhindern?

Die Lösung besteht möglicherweise darin, die Benotungskriterien zu ändern. „Derzeit wird vor allem das Ergebnis – die schriftliche Arbeit – benotet“, sagt Expertin Mathies. Diese Kultur müsse sich hin zu einer Prozessbegleitung ändern. In der Praxis bedeutet das: Schüler entwickeln gemeinsam mit Lehrern Forschungsfragen und schildern in der schriftlichen Arbeit aus, wofür sie KI eingesetzt haben. Mathies: „Ziel muss sein, das kritisch-distanzierte Denken und den Umgang mit KI zu erlernen.“

Studie: Junge Tschetschenen hinterfragen patriarchale Strukturen deutlich stärker

Familienbild ändert sich laut ÖIF, Bildung werde wenig geschätzt

Integration. Wie leben Menschen mit tschetschenischem Migrationshintergrund in Österreich? Dieser Frage hat sich eine Studie im Auftrag des Österreichischen Integrationsfonds (ÖIF) gewidmet. Im Fokus: Geschlechterrollen, Familie, Bildung und Arbeit. Viele Befragte würden nach wie vor streng an der Geschlechtertrennung und einem patriarchalen Familienmodell festhalten, heißt es in der Zusammenfassung des ÖIF.

Dazu zähle etwa, dass sich Frauen sittlich verhalten und kleiden sollen. Männer würden bei Bedarf „erzieherisch“ einwirken, gleichsam ihre Familie repräsentieren

und sie – notfalls mit Gewalt – verteidigen.

Die jüngere Generation würde diese Strukturen stärker hinterfragen. Tschetschenen zweiter Generation hätten nicht nur höheres Vertrauen in den Rechtsstaat, auch das Familienbild ändere sich: „Jüngere Tschetschenen streben bei den eigenen Kindern eine veränderte Form der Erziehung an: Sie wollen, dass ihre Söhne auch im Haushalt mithelfen und ihren Töchtern mehr Freiheiten ermöglichen.“

Laut ÖIF ist es nach wie vor eine große Herausforderung – auch junge – Tschetschenen in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Diese würden

den Wert von Bildung und Ausbildung eher „gering“ einschätzen. Positiv sei, dass sie eine Erwerbstätigkeit als wesentlichen Faktor für die Integration in Österreich verstehen würden. Und: „Die Teilnehmer/innen der Studie fühlen sich trotz einer vielfach starken Verbindung zur tschetschenischen Kultur als Teil der österreichischen Gesellschaft.“

Österreich hat mit zu 40.000 Tschetschenen die zweitgrößte Community in Europa. Der ÖIF will vor allem die Integration tschetschenischer Frauen mit Seminare zu Bildung, Gewaltprävention oder Gesundheit verbessern. MH

Überblick

WEITERE MELDUNGEN

Bundesheer sucht zehn neue Ärzte

Ausbildung. Das Heer sucht noch Interessenten für die Ausbildung zum Militärarzt. Maximal 40 Bewerber werden für eine Vorauswahl zugelassen, für das Militär sind dann zehn Studienplätze an der Medizin-Uni Wien reserviert. Während der Ausbildung gibt es monatliche Bezüge. Im Gegenzug muss man sich für Studium, Ausbildung und den Dienst als Militärarzt für 20 Jahre verpflichten. Interessenten können sich noch bis 10. April unter der E-Mail-Adresse medizinstudium@bmlv.gv.at bewerben. Der Aufnahmetest findet am 5. Juli statt.



Schilling kandidiert „auch für Mamas“

Grüne. Die 23-jährige Klimaaktivistin Lena Schilling ist designierte Spitzenkandidatin der Grünen für die EU-Wahl am 9. Juni. Sie wolle in Europa den Klimawandel bekämpfen und dem Rechtsruck entgegenzutreten, sagt Schilling im APA-Interview. Und: Sie kandidiere vor allem für junge Wähler, aber auch „für Mamas“.

Mehr Geld für 24-Stunden-Pflege

Forderung. Wer um eine 24-Stunden-Betreuung ansucht, kann eine Förderung von bis zu 800 Euro beantragen. Die Förderung kann bis zu einer Einkommensgrenze von 2.500 Euro netto pro Monat beantragt werden. Dieser Grenzwert gilt seit 2007, als die 24-Stunden-Pflege legalisiert wurde. Das sei absurd, meint Peter Kostelka (SPÖ), Präsident des Pensionistenverbandes. Der Wert gehöre jährlich an die Inflation angepasst. Viele Pensionisten würden vor allem heuer – wegen der deutlichen Pensionserhöhung aufgrund der hohen Inflation – die Förderwürdigkeit einbüßen.